

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Erdenglaube
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erdenglaube

Mir ist die Erde unendlich!
Die Zahl der Jahre, die sie gelebt,
ist mir unfaßbar;
die Zahl der Jahre, die sie noch leben wird,
desgleichen unfaßbar.
Dum preis' ich ihre Jugend als ewig!
Soll ich mich kümmern,
ich, ein lebendes Stäubchen,
um all die Myriaden von Riesenwelten,
die sie fühllos,
wenn nicht bedrohlich, umschweben?
Mir ist die Erde nah
wie eine Mutter dem Kinde.
Aus ihren reichen Brüsten
gibt sie mir Labsal und Speise;
sie führt mich an die Sonne,
auf daß meine Kräfte wachsen,
mein Auge sich helle,
mein Geist erwache,
und bettet mich in den Schatten der Nacht,
auf daß ich tief und glücklich ruhe
und meine Seele sich sammle.
Spielzeug und Arbeit
reicht sie in Fülle
und buntem Wechsel.

Ach, und zum Schauen
entfaltet sie Wunder um Wunder:
das blau hinwogende Meer,
das saatenschwankende Land,
das lieblich lockende Tal,
das unnahbar stolze Gebirge,
den eilenden Strom und den geduldigen See
und der Wolken fromme Pilger
und wilde Kriegerzüge.

So glaub' ich an ihre Macht und Größe,
an ihre unerschöpfliche Güte,
wie ihre Kraft sich offenbart
in ewig sich wandelnder Schönheit
vom Frühling zum Winter.

Begräbt sie des Jahres Hoffnung,
wenn ihre Liebeswärm'e erschöpft ist,
selbst in Schauern erstarrend,
unter Hügeln von Eis und Schnee,
läßt sie sie auferstehen
zu umso mächtigerem Leben
in kommender Zeit.

Erde, du bist mir
die ewig junge, ewig milde Mutter,
du, die schönste Gattin
des lichtspendenden Gottes!

Adolf Vöglin, Zürich.

Die Stadt am See.

Erzählung von Maya Matthew, Zürich.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

I.

Aus anmutig sich abrundenden Seeufern steigt die Stadt Lindenbergs auf und hinein in die bewaldeten Berge. Ihre sonnigen Hänge sind geschmückt von Häuslein mit kleinen Gärten und Villen mit prunkhaften Anlagen. Schön geschwungene Brückenbögen wölben sich über See und Flüßwasser und scheiden das in seine Grenzen gestaute Wasser des Sees von den eilenden vorwärtsdrängenden Flüßwellen, die im schmal bemessenen Bette durch die Stadt und grünes Gelände ziehen.

Zwei Türme ragen aus dem Stadtbilde auf, zwei schlanke, hochgebaute Zwillingstürme, die über einer Kirche ihre Spitzen ins Blau des Himmels heben.

Schwalben umflogen die Türme in weiten Bogen und zogen ihre Kreise enger und enger, bis sie sich wie ein Ring um die Spitze des südlichen der Zwillingstürme schmiegen. Darin steht Kaiser Karl der Große, in Stein gehauen, hundert und aberhundert Jahre, trägt seine goldene Krone auf